

als einen Sonderfall ansieht: er scheint das Streben nach einem neuen Stil für gescheitert zu halten, wenn er von „verzweifelten Versuchen“ spricht, „wieder eine neue vitale Welt auf der verfallensten (most decadent) der Ruinen zu errichten“. Die Erbschaft des späten 18. Jahrhunderts sieht er vor allem in „irritierenden, unrealisierbaren Träumen“. Mit diesen Verallgemeinerungen verläßt der Verf. das Fundament seiner bemerkenswerten Einzeluntersuchungen. Er selbst hat an vielen Stellen seines Buches – auch auf die darstellenden Künste ausgreifend – gezeigt, wie viele spätere künstlerische Taten im ausgehenden 18. Jahrhundert vorbereitet worden sind.

Hans-Ernst Mittag

OTTO KALLIR, *A Sketchbook by Egon Schiele – Ein Skizzenbuch von Egon Schiele*. New York, Johannes Press, 1967. Faksimilereproduktion von Arthur Jaffé, New York. Erläuterungen in Englisch und Deutsch von Otto Kallir. 500 Exemplare, davon 50 nummerierte Exemplare als Luxusausgabe mit Originalabdruck von zwei kleinen Gummischnitten Schieles.

In der Besprechung von Otto Kallirs Neuausgabe seines Oeuvrekatalogs der Gemälde Schieles (Wien 1966) in der Nummer der „Kunstchronik“ vom März 1967 wurde auf diese damals in Vorbereitung befindliche Erstveröffentlichung eines Skizzenbuchs von Egon Schiele hingewiesen. Der kleinformatische Band, eigentlich ein Notizheft, in vorzüglichem Faksimiledruck reproduziert, enthält auf 117 Seiten – hinzugefügt sind 5 weitere Notizblätter, die dem Skizzenbuch lose beigelegt waren – eine zumeist dicht die kleinen Blätter füllende Menge von Bleistiftzeichnungen. „So wie bei anderen ... ähnlichen Notizbüchern des Künstlers, stammen die darin enthaltenen Aufzeichnungen aus verschiedenen Jahren – in diesem hauptsächlich aus der Zeit zwischen 1914 und 1917, die Mehrzahl aus dem Jahre 1915“ (O. Kallir). Diese zusammenfassende Datierung in die späten Schaffensjahre ist damit gegeben, daß eine große Anzahl der Skizzen sich auf Gemälde des Künstlers bezieht, die, wie ja die meisten seiner Bilder, datiert sind.

Die Skizzen sind von unterschiedlicher Art, sowohl was die Darstellungsgegenstände als auch die Zweckbestimmung (Kompositionsstudie, Bildentwurf, Einzelskizze nach der Natur, freie Figurenstudie) und die zeichnerische Form betrifft. Das Figürliche überwiegt, doch finden sich auch mehr als 30 Landschaftsskizzen und -entwürfe und eine Skizze nach Sonnenblumen (die im Oeuvre Schieles häufig vorkommen).

Die eingehendere Betrachtung drängt zu Fragen, die sich in der einen Frage zusammenfassen lassen, ob und wie weit ein solches Skizzenbuch neue Seiten der Persönlichkeit Schieles erschließt.

Dazu ist zunächst zu sagen: an dieser umfangreichen Ansammlung von offensichtlich rasch hingezeichneten Skizzen haben die Studienzeichnungen „nach der Natur“ den geringsten Anteil. Im Bereich des Figürlichen sind nur drei oder vier Porträtköpfe unbezweifelbar von dieser Gattung, einer davon ist ein bisher unbekanntes Porträt Gustav Klimts (S. 93). Anzureihen ist die flüchtige, aber zugleich präzise Naturstudie eines vom

Rücken gesehenen sitzenden Mannes (S. 98). Sie leitet über zu der Masse von Bewegungsstudien, die das Skizzenbuch füllen. Auch sie sind sicherlich zum Teil vor der Natur entstanden, aber es ist durchwegs, in einer äußerst persönlichen Strichführung, die Fixierung einer Körperhaltung, einer Bewegung, als der wesentliche Antrieb zur Skizze erkennbar. Dabei ist die Abstufung von einer stenogrammhaften Andeutung bis zu relativ ausführlicher Charakterisierung sehr reich, und fast immer sind, soweit kenntlich, unbedeckte Körper dargestellt. Die Intensität und Treffsicherheit der Feststellung von Bewegung und Gesten in jedem einzelnen Fall, trotz jener Vielfalt der graphischen Form, verwehrt es zu sagen, wie weit von Fall zu Fall der Blick auf ein Modell Voraussetzung war. Der Notiz-Charakter spräche zwar dafür, aber fast durchwegs ist der persönliche, der „Schiele-hafte“ Strich vom ersten Augenblick an am Werk, eine ausgeprägte Stilisierung – um ein altmodisch gewordenes Wort zu verwenden –, ein Stilisierungszwang mit einem höchst eigenartigen Ergebnis. Er tritt in einer Steigerungsform dort auf, wo es sich um eindeutig erkennbare Bildentwürfe handelt. Solche Bildentwürfe sind in dem Skizzenbuch in einer auffallend großen Zahl enthalten. Ihr äußerliches Merkmal ist eine begrenzende Umrahmung. Viele dieser Entwürfe beziehen sich auf erhaltene Werke und einige von ihnen hat der Herausgeber des Skizzenbuchs in seinem Kommentar besonders hervorgehoben und für den Vergleich abgebildet: die Komposition „Mutter mit zwei Kindern“ (in zwei Fassungen erhalten), zu der in dem Buch besonders viele Skizzen vorkommen; das Plakat für eine Ausstellung von Werken Schieles in der Wiener Sezession im März 1918, mit dem Thema „Tafelrunde“ („Die Freunde“); ein anderes, nicht im Druck ausgeführtes Plakat; das Gemälde „Tod und Mädchen“; das Bild „Die Familie“; von den Landschaften, zu denen einzelne zeichnerische Notizen in dem Skizzenbuch in Beziehung stehen, sind zwei herausgehoben: eine der Ansichten von Stein an der Donau und die späte Landschaft „Vier Bäume“. In einigen der Entwürfe für Landschaftsbilder sind Konstruktionslinien, kompositionelle Diagramme, eingezeichnet (S. 4, 11, 12, 17). Die Zwischenstellung zwischen der Wichtigkeit von Bildidee, Bildvorstellung und graphischer Formung auf der einen Seite und auf der Gegenseite dem Studium von Formen und Bewegungen, wie es auch einem Realisten anstehen würde – diese Zwischenstellung ist es, die diesem Skizzenbuch eines Expressionisten seine Eigenart und Bedeutung gibt. Es läßt auf dem Weg über den Schaffensvorgang die leitende, zentrale Macht der Bildgestalt, die uns im fertigen Gemälde entgegentritt, noch deutlicher erfassen und bietet überdies das ungewöhnliche Erlebnis einer expressiven, ekstatisch bewegten Zeichnung in Miniaturformat.

Das gilt für alle Skizzenbücher Schieles, die erhalten geblieben sind, aber mit dieser Faksimileausgabe ist zum ersten Mal eines davon einem größeren Kreis zugänglich gemacht.

Fritz Novotny